



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Soale-Zeitung“.



Nummer 10.

Sonntag, den 18. März 1917.

Erscheint wöchentlich.

Unser Spruch-Ausschreiben.

95.

Gern hat England König Eduards Erbe übernommen, auch die Erbschaftsteuer soll die übrige Welt zahlen. Gemüthlich, leicht verständlich ist der wahre Deutsche; doch legt man es drauf an, so bestimmt er sich, daß unbedingte Kraft und eiserne Festigkeit in ihm ruhen.

M. Boettger.

96.

Meister sein auf einem Gebiete, ist etwas Großes, Ergebenes. Aber was sollte in jetziger schwerer Zeit werden, wenn ein jeder, und im Besonderen die Frauen sich nur auf das Nutzen wollten, was sie gelernt! — Der Lebensklug geht sein Vermögen nicht auf eine Karte. Darum sollte man sein Können auch nicht auf einen Kreditzettel konzentrieren. Freilich, ohne den so oft geschmähten Dilettantismus wird es fürs erste dabei nicht abgehen. Aber mit Mut und klarem Blick sich auch an unbekannte Dinge heranwagen, läßt oft Fähigkeiten im Menschen entdecken, die wohl mancher nicht in sich vermutete und die, richtig angewandt, Lebensmöglichkeiten und Werte schaffen zu eigenem und der Menschheit Nutzen.

Gertrud Bernstein.

97.

Wenn Reid und Zwieback
brannte wie Feuer,
so wäre das Holz nur
halb so teuer.

Frau Luise Wiese, Konzertfängerin.

Lesefrüchte.

98.

Die ganze Welt weiß, daß wir keine Eroberungen beabsichtigen; mag sie aber auch wissen, daß wir das, was wir haben, erhalten wollen, daß wir dazu entschlossen sind und gewappnet sind.

Generalfeldmarschall Graf v. Moltke in der Reichstagsitzung vom 4. Dezember 1886.
Mittelteil von Hedwig Hirt.

99.

Das deutsche Volk hat viel gelernt. Es wird weiter lernen, und wer am meisten lernt, wird Sieger sein. Abgeordneter A. H. Mann in seiner Rede im Reichstage am 2. März 1917.
Mittelteil von H. Schöbör, Postsekretär a. D.

100.

Der Krieg verkündet unaufhörlich durch den Donnerdonner seiner Geschütze, daß der einzelne und sein Volk verschwindend wenig sei gegen das Leben seines Volkes, und daß jeder einzelne sein Leben und seine Habe hinzugeben habe für sein Volk.

Mittelteil von F. Sch.

101.

Du, der Völker Gott und Herr! Du Knecht des Rechts und Schmeckel der Stärke!
Blut' auf des Vaterlandes Not und hilf der Freiheit gutem Werk!
Schon oft aus Ketten, Schmach und Kampf, aus alten Traumes schwerer Nacht,
O Gott! hast du mein Volk erlöst und immer wieder stark gemacht!
Im Glauben an das gute Recht, im Fleiß der Hand, im Mut des Lebens
Und in des eignen Willens Kraft, so streckt nie ein Volk wegzugehn.
Sich Glauben, Kraft und Fleiß und Mut: — das sei des Volkes Heiligtum.
Die Zeit sein Recht, die Ehr' sein Schwert und gutes Recht des Helmes Hieb.
So setz in Entzweiung, Mann an Mann, — so keh'r es gegen seine Feinde,
Doch — Gott! kann's sein — so jammle es als freie, feiende Gemeindeglieder.

Mit Hauspruch aus den Freiheitskriegen.
Mittelteil von Martha Krieger, Osterwieck a. S.

102.

Die Welt ist gleich wie ein betrunkener Bauer; hebt man ihn auf einer Seite in den Gattel, so fällt er wieder um andern herab; man kann ihn nicht helfen, man stelle sich wie man wolle.

Luther.

Mittelteil von einem alten Abonnenten.

Die Feinde.

Von Luise Schulze-Brüd.

(Nachdruck verboten.)

Von klein auf sind der Paul und der Schöpferpitter zu Freund geworden. Haben nebeneinander in der Schule gesessen, zusammen alle Dummheiten gemacht, zusammen allen Spaß gehabt. Feind sind sie erst geworden, als sie sich auch zusammen in daselbe Mädchen verliebt haben. Aber dann

auch gleich so, daß die ganze Freundschaft auf einmal vergessen gewesen ist, daß sie sich aus dem Wege gegangen sind, wo sie nur gefolgt haben, daß sie sich allen Lort angetan haben, den man einander antun kann, und daß sie sich sogar nicht einmal verfehlt haben, als sie in den Krieg gegangen sind, obgleich sie im selben Regiment dienen und alle Tage sozusagen übereinander stolpern.

Der Paul hat den Sieg bei der Margrit davongetragen. Der Schöpferpitter hat das Nachsehen gehabt. Eigentlich hat er sich ja daraus nicht einmal so arg viel gemacht. Denn Mädchen gibt's ja noch genug auf der Welt für einen flotten Jung. Aber daß der Paul ihm das angetan hat! Daß er so falsch und so heimtücklich gegen ihn gewesen ist, wo er doch gewußt hat, daß er die Margrit gern liebt, das ist's, was er ihm nicht verzeihen kann. Und wenn der Krieg nicht gekommen wäre, da wäre sicher irgendein Unglück passiert. Da hätte er den Kerl doch einmal angehalten und hätte ihm einmal gesagt, was sich für einen gebört, der so ein Lump ist!

Wenn der Schöpferpitter im Schöpfungsbuch in der Nase und Knie gelegen hat im Winter, und wenn's ihm sau im Magen war, und wenn er so recht hundsmüde gewesen ist, dann hat er immer triumphierend daran gedacht, daß es dem Paul doch gerade so geht, und wenn er in Ruhe war, und der Paul war im Schöpfungsbuch, dann hat er sich das immer wieder vorgelesen, daß der's heute schläft hat und er gut. Und wie er das Kreuz gefriert hat, da war sein zweiter oder dritter Gedanke der, daß der Paul sich jetzt schwarz ärgert wird, weil er's doch nicht hat.

Nun haben die zwei Urlaub. Ausgerechnet die zwei zusammen. Fahren mit demselben Zug heim, im selben Abteil. Schauen sich die ganze Fahrt über nicht an oder wenn, dann machen sie sich Gesicht, als ob sie sich treffen wollten.

Ober eigentlich tut's der Schöpferpitter nur, der Paul macht ihm ein betroffenes Gesicht, so, als ob er über etwas nicht mit ihm reden würde. Und wenn der Schöpferpitter mal nach ihm schaut, dann macht er den Mund auf, als wollte er was sagen, aber er kommt dann doch nicht dazu. Nun sind sie auf der Station, steigen aus und müssen noch zwei Stunden den Berg hinan marschieren.

Sie stehen vor dem Bahnhof und schauen sich um. Wie das schön ist dabei. Wie die Luft gut ist, wie die Felder prächtig stehen, wie die Leute friedlich ihres Weges gehen. Und wie still es ist! So still, daß man darauf horchen muß. Horchen, ob man denn keinen Geschwöbner hört und kein Krachen und Säusen und Jischen und Knattern. Daß es doch noch gibt auf der Welt! Daß es noch Frieden gibt!

Das Herz wird ihnen so warm und die Kehle so eng, und Durst haben sie auch. Aber keiner mal zuerst ins Wirtshaus gehen, und so wandern sie die Straße den Berg hinan, und der Schöpferpitter ist voran und denkt nur immer, daß der Paul jetzt zu der Margrit kommt, und daß er ein rechter Schuft ist, der Paul, der —

Nur einmal hört er hinter sich rufen. Jaghaft und nicht sehr laut. „Pitter!“

Der Pitter hampft grummig auf. „Pitter!“ ruft's nach einer Weile wieder.

„Loh mer mein Puh!“ antwortete der Pitter barsch. Eine Weile ist's still, dann hasten Schritte näher.

„Pitter hör doch.“ sagt der Paul dicht hinter ihm. Da dreht der Pitter sich um. „Watt wilstu du Karnatsch?“ „Ich wollt dir nur sohn (sagen),“ fängt der Paul an. „Du brauchst mir nie so laubn.“

Da hält ihn der Paul am Rock fest. „Pitter hör doch! Det Margrit!“

„Hall die Maul von der Margrit, wat siecht mich denn Margrit an.“

„Pitter, hör doch nuren. Dett Margrit hürtot je den Radmacher, den Wittmann.“

Der Pitter bleibt stehen mit einem Ruck. Als wenn der Blick vor ihm eingeschlagen wäre. „Watt, watt läst du bo?“

„Nee“, riefte der Paul niedererschlagen. „Eit karr mir's geschwiden. Eit hätt ich dat innersag. Eit wär doch wuif mit us zwai. Bei dem Wittmann, do käm et gut an. Eit wolkt och net han, dat die Feindschafft von uns zwai so gut ging. Do dächt et selber den Radmacher hollen.“

Der Pitter steht eine Weile still und kuckt sich den Paul an. Was der doch für ein dummes Gesicht macht. Und hat auch Urloch' dazu. Wegen so ein Weibsbild, das ihn laufen läßt, weil sie einen stillen Wittmann selber nimmt, der ordentlich Sach hat und ein schönes Aug, da haben sie zwei sich nun verjagt und sich auch noch den Krieg sauer gemacht.

Die Wit packt ihn. Er schmeißt sein Gepäc' hin. Er gibt dem Paul einen Stoß, das dem seins auch zu Boden fliegt. Und dann hat er er ihn am Kragen, und all sein Jörn und Heger und alle Gilt und Galle macht sich laut. Er schüttelt den Kopf wie ein nasser Esel. Er haut auf ihn los, daß es nur so rassel. „Siehste nu, wat die Weibsbilder für schlecht Völter sinn!“ Wegen so'm Paul hatte mich verjaten und verkauft, du Dummer, du! Dafür verbiest du kein Klapp, du!“ — Und die ausgeputztesten Namen triegt der Paul und die dazu gehörigen Prügel auch.

Endlich ist er milde. Der Paul hat ganz still gehalten. Aufsamend richtet sich der Pitter auf. „En! Dett hat god gedohn! Nuo komm. Nuo trinten mer do in der Müll en Schoppen. Eit soll mer nett drop antunnen, denn Müller sein best Nach so bezagen.“

„Mit och nei.“ sagt der Paul, sieht sich den Rock zurecht und fährt sich durch das Haar. „Dummerlech, Pitter, du has amer Kräft.“ Das kommt mit höchster Anerkennung heraus.

Drei Stunden darauf gehen der Schöpferpitter und der Paul im Dorf ein. Sie haben sich unter dem Baum gesetzt und gehen nicht ganz gerade. Dafür singen sie aber aus Selbststräften. Nicht ganz richtig und sehr heiser. Aber dafür laut. Und am Haus der Margrit vorbei noch lauter:

O Mädchen — Mädchen — Mädchen, o Mädchen — Mädchen — Mädchen — Du meinst, du meinst, — Ich wär dir treu — — — Aber nein, du meinst, nein, nein, aber nein, aber nein, nein über Mädchen nein, nein, nein — das is nicht so!

So ziehen sie einträchtig und lachend vorüber.

Der Streber.

Ein Gleichnis
von Hans Katenel.

(Nachdruck verboten.)

Es galt als eine ausgemachte Sache, daß Karl Heinrich ein Streber war.

Freundeiner (unter uns gesagt, es war John Stiernack) hatte es in der Klasse ausgebreut, und seit diesem Tage lauerten sie jede Bewegung und jede Wacht ihres Kameraden.

Karl Heinrich war ein sehr begabter Schüler, er lernte mit Leichtigkeit, verarbeitete das Gelernte rasch, selbständig und zielbewußt und überfälligte seine Mitschüler, ohne auch nur die leiseste Abneigung zu haben, sich ehrgierig vorzudrängen. Nichts lag seinem Wesen ferner, als die Leistung anzufragen, um die anderen zu „schlagen“; er vollbrachte sie um ihrer selbst willen, — er war ihm Selbstverständlichkeit.

So war Karl Heinrich der Erste in seiner Klasse geworden. Seine Fähigkeiten waren anerkannt, und seine musterhaften Leistungen wurden von niemand unterbrochen. Dabei übte Karl Heinrich jedoch, wie es nun einmal in seinem Wesen lag. Niemand hat je von ihm ein überhebliches Wort gehört. Sachlich und sicher ging er seinen Weg. Seinen Kameraden gegenüber war er von aufrichtiger Freundschaft erfüllt. Obwohl pflichtbewußt, streng mit sich selbst und selbständig an seiner Vervollkommnung arbeitend, war er doch kein Spielverberber. Er konnte sogar sehr ausgelassen und übermütig sein, nur bot sich ihm immer gelassener die Gelegenheit dazu, denn feiner wachen Aufmerksamkeit war es nicht entgangen, wie sich die anderen klüßelnd zusammenschlossen, ihm auszuweichen und ihre Heimlichkeiten unter sich halten.

Kein Zweifel, Karl Heinrich war nicht beliebt. Das möchte wohl seinen Grund darin haben, daß bei bestem Willen kein besonderer Fleiß an ihm zu finden war, daß er so untadelig dastand; und deshalb müßte sich der beste Wille, alle möglichen konstruierten Fleiß an ihm zu erheben.

In der Klasse blieb er nur noch „der Streber“. Selbst die früherer Wohlmeynenden hatten sich zu dieser schiefen Anschauung bereden lassen. Sie durchschauten nicht, daß Karl Heinrich hauptsächlich darum so streng, verschlossen und hochselbstverleibt geworden war und wenig Neigung zu harmloser Liebenswürdigkeit zeigte, weil er sich von allen angefeindet und gehaßt sah. Ja, es war ein herber Zug in Karl Heinrichs Wesen gekommen; die Erkenntnis, unbeliebt zu sein, weil seine Leistung unübertroffen war, war sehr bitter; aber sie spornte ihn rathlos an, denn er wußte, daß er einzig auf die Leistung und die Kraft gestellt war.

Als er eines Tages in die Klasse trat, riefte es ihm von allen Seiten, aus allen Ecken „Streber! Streber!“ entgegen. Die heimlich schmelzende Freundschaft war offen ausgedrohten mit der ganzen Brut haberräulenden Meides.

Es war — der Lauf stammte von John Stiernack — der Klassenbeschlüß gefaßt worden, daß niemand mit Karl Heinrich sprechen, niemand mit ihm, bei Strafe der Achtung, in Berührung treten dürfe. Wie einem Pestkranken wich man ihm aus.

Karl Heinrich sah sich von Haß umbrandet wie ein Eiland bei Sturmflut. Anfangs wollte ihm das Gefühl der Verlassenheit fast die Kehle zusammenkneifen. Es war so schmerzhaft schwer, die Last dieses Hasses zu tragen, tagen, tagaus.

Im Bosheiten und Tüden, Verleumdungen und Intrigen, an allen möglichen Versuchen, ihm zu schaden, und ihn zu Fall zu bringen, fehlte es nicht. In immer neuen Sturzwällen schäumte der Haß heran. Aber Karl Heinrich blieb fest. Mit stillem Lächeln fragte er sich zuweilen innerlich, wozumit er sich eigentlich solviel Feindschaft verdient habe.

Wollte ich erfolgreich war? So müchte ich also nur auf meine Leistung verzichten und ich würde wieder beliebt werden? Lange, lange ging Karl Heinrich grübelnd mit sich zu Rate und prüfte sich gewissenhaft; sehr wohl möglich, daß in seiner Seele der Dämon der Selbstliebe seine Stimme erhob und ihm zuflüsterte: verziehe, verziehe! Da aber rechte sich Karl Heinrich auf, schüttelte alle bänglichen Annahmen ab und war ganz er selbst; nun wollte er's tragen bis ans Ende. Und allen Aufsetzungen zum Trotz ging er unbereit seinen Weg, mit aufsummegepreßten Rippen, gehärtet in Sucht und Arbeit wie je.

Als die sauberen Spießgesellen erkannten, daß all ihre Feindschaft Karl Heinrich nicht niederwerfen konnte, ja, daß er mit unzerhörter Kraft weiterarbeitete, da schämte ihr Haß in Wutdämpfen über, bis daß sie fast den Verstand verloren. Die Einsichtigeren aber begannen in sich zu gehen. Schließlich erstreckte ja auch der gemaltigste Haß an seinem Übermaß. So wurden sie langsam gewacht, daß mit der bisherigen Methode nichts auszurichten sei. Sie gingen an, heimlich auszuweichen, wie Karl Heinrich es machte und machten es ihm nach. Sie wurden nachdenklich und stellten sich in aller Heimlichkeit die Frage: Warum, ja warum haben wir nicht

langst damit begonnen, dem Karl Heinrich nachzusehen, um ihn möglichst einzuholen, — ja warum? Wohl, weil es nicht ganz so leicht und bequem war, als alle zusammen über ihn herzufallen, wohl, weil John Sternard (er war der Beize nach Karl Heinrich) uns in den Ohren geleger hat, daß wir dem Streber die Luft am Streden ein für allemal nehmen sollen! Und warum hat John Sternard das getan? Wohl, um selber der Erste zu sein, wenn er mit unserer Hilfe Karl Heinrich zum Sturz gebracht hat! Ah, steht die Sache so? Dann muß man sich auch wohl fragen, ob Karl Heinrich denn auch wirklich ein Streber war! Warum war er denn ein Streber? Weil er immer Erfolg hatte, immer bei der Erste war? Würden wir etwa unsere Vorgänge bedenken, auf unsere Vorteile freilich verzichten? Er war nie stolz, der Karl Heinrich, er war, im Grunde gesehen, ein ganz guter Junge, unangenehm und trotz seiner Leichtgläubigkeit. Zum Zufall, wir haben alle Ursache, diesem Streber nachzutreten. Wer hat uns denn eingebracht, daß wir ihn hassen sollen? Uns dünkt jetzt, diese Unbeliebtheit ist nicht seine Schuld, sondern unser Mangel... Und diesen unseren Mangel hat der verfluchte John Sternard ausgenützt, um uns gegen Karl Heinrich zu heizen! Dann haben wir also alle nur John Sternards Fiedeln gekent!

Und eines Tages waren diese inneren Stimmen zum Durchbruch gekommen... Sie ließen sich nicht länger hemmen. Einer nach dem andern näberten sich die Stumpen jaghaft Karl Heinrich, und wie hier auch John Sternard drohend die Augen rollte — sie begannen mit Karl Heinrich wieder zu reden, mit ihm zu verfechten, sie atmeten auf, als sie es wieder taten, freuten sich all der Vorteile, die ihnen aus dem Umgang mit ihm erwuchsen und küßten innerlich, wie ungeheuer sie Karl Heinrich verdammt hatten. Und wie auf ein inneres Kommando wandte sich eine Schar handfester Jungen gegen John Sternard und verbottete ihn grüßlich, oder nicht zu haßn. Und die ganze Klasse jubelte an, die Luft in ihr schen mit einem Male viel reiner und es war wieder eine Lust, zu leben und zu arbeiten...

Ein Knabenksg.

Erzählung von Otto Sonts.

(Nachdruck verboten.)

Als Ralph in der Anwendung der Schleuder einen besonders hohen Grad der Fertigkeit erlangt hatte — es war in seinem ersten Jahre —, kam er in ein Knabenpensionat.

Eine Schleuder ist in ihrer primitivsten Form, die hier in Frage kommt, ein gabelförmiges Stüd Holz, an dessen beiden Gabelteilen je ein Gummiband befestigt wurde; die Enden der Gummibänder hat man durch ein Stück Leder miteinander verbunden. Das ist alles. Es ist also ein sehr einfaches Instrument, aber bei geschickter Handhabung, und namentlich nach fleißigem Üben, lassen sich überraschende Effekte damit erzielen. Man legt ein Steinchen in den Leberfleck, zieht die Bänder kräftig an, zielt, und der Stein schnell gegen das Ziel oder in die Nähe des Zieles. Es ist rasam, menschenleere Gegenden für die Übungszeit zu wählen, und Orte, wo es Fensterbretter, Vasen oder Spiegel gibt, tunstlich zu vermeiden.

Ralph konnte sich nicht an diese Regel halten. Einfach deshalb, weil er nicht in einer menschenleeren Gegend, sondern im Gartenviertel einer großen Stadt wohnen mußte, und weil die Zimmer des Elternhauses mit dem verschieferten zerbrechlichen Kanstrat ausgestattet waren, während im Garten wiederum auf der einen Seite die Glasveranda, auf der anderen das Gewächshaus lag. Doch war es eine Ironie des Schicksals, daß er gerade in dem Augenblick ins Pensionat mußte, als seine Übungszeit eben vorbei war. Seine Mutter wollte die einfache Laßache nicht begreifen, daß man die Gewächshausfenster nur viermal zertrüßelt, das fünfte Mal aber bereits sicher ist, die Kasse, auf die man zielt, und die man im Interesse der Blumenbeete vertreiben will, zu treffen.

Das Pensionat hatte einen vortrefflichen Ruf. Der Direktor besaß ein besonderes Erziehungssystem, von dem man Überbände zu berichten wußte. Er verstand es, mit Güte, nur durch Einfuß seiner überlegenen Persönlichkeit, die wilden Knaben zügel zu machen. So fand die Sache für die Erwachsenen, die Ralphs Mutter getarnt hatten, den Knaben in seiner freien Zeit dort und nirgendwo sonst unterzubringen.

Für Ralph sah die Sache anders aus. Ihn hatte man keine Aufführung über den Ruf und die Bedeutung des Mannes gegeben, der nun seine Erziehung leiten sollte. Er hatte sich auch wieder keine Gedanken darüber gemacht, und so erlag er dem Uebermut und seine Wildheit — das, was man aus Gründen der Sicherheit von Glascherben so sehr an ihm mißbilligte — beim ersten Ansturm dem „System“.

Wenn er sich darüber hätte Rechenschaft geben sollen, was ihm geschah, so hätte er es nur so ausdrücken können, daß er plötzlich unter den Einfluß eines wunderbaren Mannes geraten war, von dessen Augen nichts Tadelnswertes Bestand haben konnte. Wunderbar, das war das Wort für die Person des Direktors, wie sie den Anknaben erschien. Denn diese Persönlichkeit war anders nicht zu begreifen. Wenn es ein Wesen gab mit mehr als menschlichen Kräften, mit Fähigkeiten, die über alles Mögliche hinausgingen, so war der Direktor ein solches Wesen. Ein großer, bagerer Mann, der stets etwas gebeugt ging, mit raschen, nervösen Bewegungen — das ließ sich von ihm sagen. Aber unbeschreiblich war der Blick. Dieser Blick der klaren, grauen Augen war es, der die Aufmerksamkeit aufrecht hielt. Es gab kein Geheimnis für diesen Blick, und er konnte einen in jeder Sekunde treffen. Der Direktor kam stets überraschend. Er trat im Augenblick eines Faustkampfes in den Arbeitsraum, obwohl man allen Grund hatte, ihn eben jetzt im Gesprächszimmer zu vermuten, er stand plötzlich im Stiegenhaus, wenn die Knaben das Geländer herabzusteigen wollten, da sie „her“ gerade vom Treppen-

aus gesehen hatten, wie er einen Bogen bestieg. Er war in das Klassenzimmer getreten, weil er gewußt hatte, daß dort ein Zweikampf stattfinden sollte, er hatte im Stiegenhaus gefasend, weil er gewußt hatte, daß die Knaben bestsichtigsten, am Geländer herabzugleiteten. Ihn war nichts verborgen. Wer konnte ihm zugetragen haben, daß der kleine Bergmann ein Spottgedicht auf ihn verfaßt hatte? Wer hätte ihm verraten, daß Philipp unter seinen Heften die Photographie eines Mädchens verborgen hatte? Wer hätte ihm alle die zahllosen verbotenen oder erlaubten Dinge verraten, durch deren Kenntnis er verblüffte? Denn niemand verstand es so wie er, sein Wissen übermäßig zu Geltung zu bringen und den anderen fähig zu lassen, daß er wußte — wußte. Für die Erwachsenen war es ein Auges System mit vortrefflichen Resultaten. Für die Knaben war es das Uebernatürliche, das sie in seinem Sinne fühlte.

Wie ein geheimes Fluidum drömte es aus dem Direktionszimmer durch alle Räume der Anstalt, machte, daß jeder leise sprach, daß man ihnen und eifrig seine Pflicht erfüllte. Man hatte das Gefühl, stets unter diesen Durchdringenden grauen Augen zu leben, vor denen es kein Verstecken gab. Die Knaben betrugten sich mühsamer. Das war die milde und kluge Herrschaft des Direktors, der man mit Recht die Ehre zuschrieb. Der hätte auch Luft gehabt, etwas Schändliches zu tun, wenn einer von den Fremden, den Erwachsenen da war, dessen Mitwisserschaft man nicht entgehen konnte?

Woher diese aus Wunderbare grenzende Macht des Direktors, diese Macht, zu durchschauen und zu erraten, sammte? — Einmal war ein älterer Schüler ausgeschloffen worden, weil er die Anstalt verließ, der Direktor horchte an allen Türen, durchschloß heimlich nachts die Türen der Schüler und ließe von den Dienstboten spionieren. Er verfolgte die Anstalt vor seinen fünf besten Freunden und demnach erfuhr der Direktor davon.

Eines Morgens, nach dem Frühstück, kurz bevor Ralph zur Schule ging, zerbrach eine Scheibe der Glasveranda. Die Schuld daran konnte niemand treffen, denn es war — nachweisbar! — daß eine Gummiband der Schleuder beim Abschlecken zerriß, und da vermochte kein Mensch zu bestimmen, wohin der Stein sich verieren würde. Viele Geschehnisse waren Glascherben, die im Freien standen, immer ausgefegt; es war ein Naturereignis, wie jedes andere, als hätte ein losgedrohenes Stüd von einem Kometen die Scheibe zerfchlagen. Es erschien also eigentlich ganz überflüssig, daß Ralph trotz dieser Rechtfertigung, mit der die Mutter sich schließlich zufrieden gegeben hatte, noch so etwas wie ein schlechtes Gewissen mit sich herum trug. Irgeendet Unbehagen verfolgte ihn, und wenn er es sich klar machen wollte, was es war, so war es der Gebante an zwei graue Augen. Er hätte es vorgezogen, heute nicht mit dem Direktor zusammenzutreffen.

Während der Pause, um zehn Uhr, begegnete er dem Direktor am Gange vor dem Schulhause. Er sprach gerade mit einem Hofmeister, sah geradeaus und beachtete den Knaben nicht. Fast wäre es gelungen, unbemerkt vorbeizukommen; da, im letzten Augenblick noch, wandte er den Kopf. „Ah, Ralph!“ Es lag etwas so Sicheres, Selbstverständliches in dem Ton, als hätte der Direktor hier auf ihn gewartet und bestigte ihn, daß er sich jetzt ordnungsgemäß eingestellt habe.

Ralph sah einen Augenblick lang an der hohen Gestalt hinauf und senkte dann rasch den Kopf. Der Blick war nicht zu ertragen.

„Komm nach dem Unterricht zu mir!“ Er hatte die Worte nur wie aus weiter Ferne gehört. Also, er wußte.

Der Unterricht ging vorüber, und dann stand der Knabe in jenem Raum, von welchem die geheimnisvolle Macht ausstrahlte, die allem, was in der Anstalt geschah, eine besondere Art gab. Ein Zimmer mit schweren, herabgelassenen Vorhängen, in dem drei große Lichtkerzen einer Lampe den Knaben bestrahlte, so daß er, gebend, zur Seite blicken mußte. Und hinter der Lampe, im Halbdunkel, der Direktor. — In den Fugen der schweren Eichentürrahmen laurerten die Geister des Respekts, in den Falten der Vorhänge saßen sie, aus den Ritzen des Bodens drängten sie sich hervor. — „Nicht eine Scheibe, eine Scheibe der Glasveranda“, wollte der Knabe denken. Wenn das Gummiband reißt, ist das ein Naturereignis. Wie wenn ein Stüd von einem Kometen...? Aber die Gedanken gehörten ihm nicht. In den langen Sekunden der Stille, die den ersten Worten des Direktors vorhergingen, machten die Geister des Respekts ihren siegreichen Angriff.

„Ich habe dich heute beobachtet“, sagte der Direktor. „Du warst ganz anders wie sonst. Was ist gescheseh?“

Ralph schwieg. Er sah nach den grauen Augen, vor denen man sich als Nichts fühlte. Was sollte man auch erwidern? Der dort wußte es ja.

„Sage mir die Wahrheit!“ — Und nach einer Pause bestimnt und ernst: „Du hast wieder mit der Schleuder gespielt!“

Er war ein wunderbarer Mann. Und er war auch gültig und verstand es, zum Herzen zu sprechen. „Ich brauche dich doch nur anzusehen und weiß es.“ Damit schloß die Ermahnung. Das war sie, die Zauberformel des „Systems“. Und weiß? Das hielt sie alle wie mit eisernen Klammern — das schloß auch ihn in jenen Augen, gegen den doch immer neue Widerstände aus seiner Jungen, lebensstärkeren Natur erstanden. — Jetzt sanken sie nieder, diese Widerstände, und er gab sich gefangen. Aber wie ein furchtbarer, niederstürzender Erlebnis ergriff ihn die Erkenntnis, daß er nicht mit sich allein sein konnte, und daß einer da war, der ihn nur anzusehen brauchte und wußte.

Spät abends ging er heim. Still und mit müden Schritten. Seine Haltung änderte sich heute nicht, wie es sonst wohl geschah, sobald er aus dem Geschäftsbereich der Schule kam. Er sah vor sich nieder auf den Boden. Er wollte niemand bemerken und mit niemand zusammentreffen. Er wollte überhaupt nichts mehr erleben, wenn er gewohnen war, in seinem eigenen Wesen nachher das Gesehene so deutlich zur Schau zu tragen, daß einer da war, der ihn nur anzusehen brauchte, um alles zu wissen.

„Wahrscheinlich, nicht? Er sprach von diesem Knaben-“

haus. Da vor ihm lag der Garten so vieler Heidentaten, Wüste der Direktor auch von jener denkwürdigen Schändlichkeit gegen die drei Knaben, in der er ganz allein das Stüd Mauer dort drüben verteidigt hatte! Und von dem Wettlauf vor dem Gewächshaus, in dem er Sieger geblieben war? Alles das, alles, was er erlebt hatte, sein bester und liebster Besitz, war angefallen, gehörte nicht mehr ihm allein. Wenn sich der Direktor einmal die Mühe nehmen wollte, an solche Kleinigkeiten zu denken, so fand er sicher alles heraus.

Aber dort, ganz rückwärts, bei den Blumenstöpseln, war das Besteck, mo seine zweite Schleuder lag. Er konnte es sich nicht verlagern, nachzusehen, ob sie noch an ihrem Platz war. Sie war unberührt. Warum — wenn der Mann alles wußte — warum nahm er ihm nicht seine Schleuder aus dem Versteck? Vielleicht nur, um ihn auf die Probe zu stellen? Um abzuwarten, ob er nicht selbst die Schleuder abliefern würde? Vielleicht! Vielleicht! — wenn er alles wußte. In Gedanken schritt er zur Treppe.

Im Tur traf er die Mutter, die ihn sofort fragte, was es in der Schule Neues gegeben hätte. Er sah an ihr vorüber und dann... Er glaubte doch sehr, ganz fest an die Wunderkraft des Direktors! Er hatte bis zu diesem Augenblick nicht eine Sekunde lang gewarnt! Aber nun sah er an der Mutter vorüber mit seinem gleichgültigsten Gesicht und sagte nur trocken, als ob es das Natürlichste von der Welt wäre: „Neues gibt es eigentlich nichts von Belang aus der Schule. Nur der Direktor — er hat mir gesagt, daß du ihm das von der zerbrochenen Scheibe telephoniert hast.“

„Wirklich?“ fragte die Mutter erstaunt. Sie war nicht ganz fasseltst im „System“. „Er hat dir das selbst gesagt! Und mich hat er doch dringend gebeten, daß ich dir nichts davon erzähle soll!“

Es war ein Damm, aber man konnte ihn durchbrechen, daß.

Bunte Zeitung.

Tout comme chez nous.

In Paris: „Deure“ lesen wir folgende beruhigende Schilberung:

Beim Krämer. „Haben Sie Kuchen?“ — Ausverkauf. — „Wie steht es?“ — „Haben Sie Kuchen?“ — Ausverkauf. — „Wie steht es mit Dörrgemüt?“ — Wir erwarten es. — „Haben Sie den, meine Dame. — Geben Sie mir wenigstens ein süßes Zucker, nur ein halbes Pfündchen.“ — „Madame sprechen!“ — „Der ein vierter Pfund Butter.“ — Seit Einführung der Buttersteuer bekommt man überhaupt keine mehr zu Gesicht. — „Ja, was haben Sie denn zu verkaufen?“ — Ein paar ganz alte Souten Wein, — etwas ganz Neues, — nur 6 Franken die Flasche!

Diese Unterhaltung erinnert mich lebhaft an Sätze aus einem Sprachenübungsbuch, die ich im Schutze meines Angehts überlegen mußte: „Meine Großmutter hat kein Längentuch, aber mein Vetter hat ein schönes Längentuch.“

Und jetzt ein Szenenwechsel. — Beim Schahdort an der Erde.

Er hat natürlich wieder Holz, noch Kohlen zu verkaufen. Auf einem Schankstisch aber prangt als Lokomotiv für den hungernen und freieren Käufer eine ganze Kollektion vielfarbiger Flaschen und die verschiedensten, appetit-anregenden Lederbüchsen, wie Kollmöpfe und ähnliches...

Preis-Rätsel.

Silberrätsel.
Aus nachfolgenden Silben bild 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein zusammenhängendes Bild scheinlich erscheinendes Ereignis der Flugzeit ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Hülfswort, 2. Dichtungsform, 3. Männlicher Reim, 4. Name, 5. Gebirge, 6. Grundwort, 7. Jüdischer Staatsmann, 8. Bezeichnung eines Gemeinwesens.
Loth, de, e, er, hard, han, kar, le, li, li, ment, mond, ne, ni, no, o, pa, son, then.

Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 10:
„Barr.“

Künftige Jüngere fanden teilnehmig ein:
Ella Heymer, Frau Maxy Doktors-Fraße, Guitan Grünade, Paul Müller, Helmut Rohmer, F. Heinz, Charlotte Scholl, Helmut Pfeilicht, Lotte Bauhoff, Max Schlemmer, A. Kahl, Maria Niehmans, Alfred Kahl, Erna Thielde, Frau Marie Hensch-Grüßenhainichen 5. Liebe-Arten, F. Ulrich, Frau Johanna Rumbura, Dora Wagner, Selene Mattia, Maria Müßbach, Hans Reilmann, Hans Kranke, Selma Knöchel-Hörselchen, Kurt Herrsch, Martin Röder, Helmut Friedrich, Werner Klaffen, Günter Giese, Ella Salhan-Ermleben, Else Ziegler-Corsetta, Gisela Gräfer, Werner Kneißel, Frau Johanna Krause, Helms Müller, Hedwig Schimmler, Erise Schröder, Edmund Zuhndt, E. Scheibel, Dora Kösas-Annendorf, Charlotte Dell, Johannes Müller, Charlotte Beller, Walter Blas, Kurt Vollrath, Fritz u. Kurt Biele, Lotte Vollrath, Lucie Reinhold, E. Wenzel, Gertrud Böigt, Helene Kitz, Wilhelm Krause, A. Hoenow-Diemts, A. Teofo-Stahart, Kurt Wölfe (A. St. in Berlin), Paul Goepfle-Werkhaus, Krause-Ullspringe, Helms Querstuf, Ella Gaele, Gertrud Kremann, Marie Müller, Johannes Winder, Otto Schoepf, F. Schlicht, Ertride Wimmer, Helms Bretter, Martha Ruffe, Martha Schumann, Lina Hauch, Helms Wehrer, Olga Scheibel, Rache Hienens, Ertride Schellenberger.
Preis erhielt Ella Heymer, und war:
Barr, Geleitwort.

Rätselausgaben müssen, wenn sie Willigkeit haben sollen, bis höchstens Donnerstags mittig in unserer Dautschschiffel abgeben sein, die Auslöser „Rätselausgabe“ tragen und mit genauer Adresse versehen sein, auch empfinden es sich, das Alles bis spätestens am 20. April, damit wir bei der Auswahl der Preise die nötige Zeit gewinnen können.

...besteht darin, dass die ...

Gebung eines deutsch-hänischen Gesellschaft.

T. U. Berlin, 16. März. Radem an 8. März in einer ...

Provinzial-Nachrichten.

Burglebenau, 17. März (Auszeichnung.) Dem ...

Wesely, 17. März. (Schwaffer in Sicht.) Infolge ...

Wesely, 17. März. (Das böhmische Treibeis ist in der ...)

Landwehr, 17. März. (Die Stadtverordneten ...)

Wesely, 17. März. (Bürgermeisterwahl.) Vor ...

Wesely, 17. März. (Dies.) Aus einem Gebüß in ...

Wesely, 17. März. (Um den Samern entzogen ...)

Wesely, 17. März. (Ein prächtiges Meteor ...)

Wesely, 17. März. (Ein prächtiges Meteor ...)

Wesely, 17. März. (Töblich verunglückt ist auf ...)

Bermischtes.

Wohl Prozent für die Gläubiger der Frau ...

Die Räte des jungen Thronen vor dem Reichsgericht ...

...ausse Zeit zu einem Vergleich. Es wurde in die ...

Unter dem Verdacht eines Doppelmordes verhaftet.

Baron v. Fernand Gustave Goussin ...

Der Landwirt

zeichnet Kriegsangehörige, weil Fleiß und Arbeit in einem ...

der Arbeiter,

weil seine ausreichenden Lebensbedingungen ...

der Industrielle,

der den Schutz der Heimat ...

der Kaufmann,

der seine Einkommensquellen von einem starken ...

das Alter,

das die Früchte seiner Arbeit nicht der Zerstörung ...

die Jugend

in dem ungeflümmten Streben nach allem, ...

Alle

zeichnen die 6. Kriegsangehörige, ...

Die Telegraphenarbeiter verunglückt.

Auf dem Bahndamm Saarbrücken ...

Ein tödlicher Betriebsunfall hat sich auf dem Bahnhof ...

Rotsdam ereignet. Als ein aus der Richtung von ...

Don der Westfront.

WTB. Berlin, 17. März. In der Westfront verlief ...

„Wir bringen den Krieg mit Deutschland.“

WTB. Amsterd., 17. März. Das Neutriche ...

Aus dem Bundesrat. Berlin, 17. März. In der heutigen Sitzung ...

Handel, Gewerbe und Verkehr

Warenkennzeichnungs-Gesetz.

Berlin, 17. März. Der Wirturau in Ausland, der durch ...

Devisenkurs.

Berlin, 17. März 1916.

Die amtlichen Notierungen für Telegraphische Auslands ...

Table with 4 columns: Ort, Devisen, Brief, Wechselkurs. Includes New York, London, etc.

Amantienopolis Geld 20,45 Brief 20,55

Spanien für ein türkisches Pfund Geld 12,50 Brief 126,30

Streit.

Berlin, 17. März. Seit einiger Zeit wurden heute im ...

Verleihen der Stadt Charlottenburg

zurück, worauf Besitzer von Obligationen, die in ...

Wahlkreis Koblenz

in der Wahlkreis Koblenz ist die Wahl ...

Die 11. und 12. Maschinenfabrik

in der 11. und 12. Maschinenfabrik ...

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 16. März. Weizen: Mai 183, Juli 165, Sept. ...

Verantwortlich für den politischen Teil: ...

Bankhaus
Paul Schauseil & Co.
 Halle a/S., Bitterfeld, Doltzsch, Ellenburg.
 Agenturen in Grödenbainichen u. Daben.

An- und Verkauf
 von Wertpapieren,
 ausländischen Banknoten
 und Geldsorten.

Scheck-
Konto-Korrent-
Verkehr.
 Wechsel-
 Domizilstelle für Wechsel.
 Einlösung von Zinsseheinen.

Annahme und Verzinsung von
 Spar-Einlagen (Depositen).
Stahlkammer
 mit vermietbaren Schliessfächern.

Thüringer Waldkurheim
 Friedrichroda. **D'Lois** Hervorr. Lage, Südsite.
 (Offizier-Gesungsh.). Physik. diät. Therapie.
 Eigenbewährte Kur bei all. nervös. Erkrank. Rusk. San-Rat Dr. Lott.

Bilz Dresden-
Sanatorium Raddebul
 Sehr Kurfolge bei Sten-
 von, Magen, Darm,
 Herz, Leber, Nieren, Blasen
 und Geschlechtskrank-
 heiten, Gicht, Rheumatis-
 mus, Jodine, Hämorrhoi-
 den, Bluthochdruck, Blau-
 haut, Nervenkrankheit und
 allen Frauenkrankheiten.
 Prospekt frei.

Sterbegeld-, Lebens- u. Kinder-
Versicherungen
Rothenburger Versicherungs-Sk. stalt
 auf Gegenseitigkeit in Görzitz (Gegr. 1856)
 Billige Prämien
 Hohe Dividenden
 Vorteilhafte Bedingungen
 Aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht einberufen oder
 freiwillige Kriegsteilnehmer sind ohne Zuschlag für
 Kriegsdienst miteinrechenbar, sofern bei ihrer Heranziehung
 zum mobilen Heeresdienst ihre Versicherungen seit
 6 Monaten in Kraft sind.
 Bis Ende Dezember 1916 hat die „Rothenburger“
 2545 Kriegsterbefälle mit 1 757 791 Mark
 sofort ausgezahlt.
 Nähere Auskunft erteilen und Anträge nehmen entgegen
 die Direktion und die Geschäftsstellen der Anstalt.
 Geeignete Mitarbeiter aus allen Kreisen gesucht.

Anleihen der Stadt Charlottenburg
 werden jederzeit, insbesondere gegenwärtig zur Ermög-
 lichung des **Umtausches in Kriegsanzleihen**
 zu angemessenen Kursen angekauft.
 Angebote sind an den Magistrat Charlottenburg, Stelle V,
 zu richten.

Mitglied der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer
Wein-Versteigerung
 Samstag, den 24. März 1917,
 nachmittags 1 Uhr 30 Min.
 in „Gartenstadt“ zu Schloß Voltrads im Rheingau
 (Eanton Deitlich-Blanke) liegt die
Gräflich Matuschka-Greifenklau'sche
 Kellerei und Güterverwaltung
 542 und 3/4 Stück 1915 er
Wachstum Schloss Vollrads
 verfügen.
 Allgemeine Probenlage: 15. und 22. März, auf Schloß
 Vollrads. Proben werden nachweislich nicht abgegeben.

Offene Stellen
Fabrik landwirtschaftl. Maschinen
 in bayerischer Großstadt
sucht
 tüchtigen, technischen Direktor.
 Das Werk beschäftigt etwa 120 Arbeiter und stellt
 als Besonderheit Gamaschinen,
 daneben auch eisenerne Artikel her.
 Die Erzeugnisse sind erstklassig und gut eingeführt.
 Wirklich befähigten Gewerbetreibenden mit Erfahrung in selbständiger
 Anstellung, Leitung und Beaufsichtigung aller Betriebsbeamten
 bietet sich Aussicht auf eine einträgliche und glückliche Betriebsleitung.
 Angebote mit Lebenslauf, Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsan-
 forderung unter N. 3425 an die Geschäftsstelle dieses Blattes
 erbeten.

Gesucht
 wird von bedeutender Mineralwasserfabrik
Vertreter
 der bei der Großindustrie einschlägig ist. Offerten unter N. N. 302
 an Heesenstein & Vogler A.-G., Dresden.

Auffeher
 in Saanenbau und Bauwirtschaft
 erfährt, findet am 1. April dauernde
 Stellung.
 August Haubner, Giesebau.

Stellungsueho
 Besseres Mädchen, 23 Jahr
 alt, welche längs in bessere Gelehr-
 tungs war, sucht Stellung als
Stütze
 in Halle oder Umgebung. Offert. un-
 ter N. 3448 an die Geschäftsstelle D. G. 2.

G. H. Fischer, Bankgeschäft
 Gegr. 1894 Alte Promenade 26 Fernr. 6893
 empfiehlt sich für alle bankmässigen Geschäfte.
 Scheck- und Leberweisungs-Verkehr.
 Vermietung feuer- und diebessicherer Fächer in der
 Stahlkammer.

Frühjahrs-Neuheiten
 in
Herren- und Knaben-Kleidung
 Die Leistungsfähigkeit dieser Abteilung
 liegt im vorjährigen günstigen Einkauf. Unsere Läger sind jetzt bedeutend
 grösser als in Friedenszeiten und bieten wir deshalb eine unerreichte Auswahl
 in geschmackvollen und haltbaren Kleidungsstücken.

Herren - Anzüge	Knaben - Sport - Anzüge
von 28.00 an.	von 15.00 an.
Herren - Paletots	Knaben - Jackett - Anzüge
von 34.00 an.	von 14.00 an.
Sport - Paletots	Knaben - Sport - Paletots
von 35.00 an.	von 24.00 an.

Elegante Mass - Anfertigung
 in erstklassiger Verarbeitung unter Garantie für tadellose Passform.

S. WEISS Leipzigerstr. 105/6
 Ecke Markt.

Photo-Apparate
 und alle
photograph. Bedarfsartikel
 ein lehrreiches zweckmässiges Geschenk
 für **Konfirmanden.**
 Unerreichte Auswahl
 Fachmännische Bedienung
Photo-Special-Haus
Ballin & Rabe
 Poststrasse 14. - Fernr. 6381.

Lebensversicherung
 von Frauen
 Ohne Zuschlag - Untersuchung durch Aerztinnen
 Auskünfte bereitwillig durch
Jduna zu Halle.

Vermietungen
Herrlichste Wohnung,
 8 Zimmer und reichl. Zubehör, Mitte
 der Stadt mit Gartenbenutzung, Elektr.
 und Gasbeleuchtung, sofort oder später
 vermietet zu werden.
 Offerten unter B. W. 1864 an Frau
 Hoff, Bräckerstr. 4.

Leere Stube
 (monatl. 5.50) zum 1. April oder später
 eventl. zum Unterstellen von Möbeln.
 V. Geselecke 1. part.

Friedrichstrasse 12
 Wohnung, 650 Mk. per 1. 4. 17.; verm.
 Bei 2. St. II. Etage rechts.

Zu verkaufen
Bauerngut,
 ca. 30 Morgen groß (fr. gutes Feld), in
 der Gegend von Eckartsberga, 10 Min.
 Entfernung Waldparke, in bester Preis-
 wert zu verkaufen.
 Nähere Auskunft erteilt Kaufmann
 Moos, Eckartsberga i. Th.

Kaufgesuche
 Ich suche
Spiralbohrer
Naturfahl
 Retinal, Wesia N.
 Müllersstrasse 62.
 Gutes, geb., gut erhaltenes
 in Kaufen gesucht. Off.
Klavier unter L. 3451 an die
 Exped. d. Bl.

Vermischtes
H. Schnee Nachf.
 Gr. Steinstr. 54.
 Erstes Spezialgeschäft für gute
 Strumpfhosen und Strümpfen.

Stadtbad
 Hand- und Fusspflege-Käume
geöffnet.
 Fuss-Bäder jederzeit.

Hämorrhoiden
 Heilende Broschüre gratis
 Reicherts Apotheke, Elbing

Rucksäcke
 - mit und ohne Bezugsgewebe -
 gut und preiswert im Spezialgeschäft
Max Lösche,
 Alter Markt 3.

Bettwäsche frei
 im Alter u. Gesichtsgesch.
 Hüll- und Hüll- Margarete
 Berlin, Wilhelmstr. 38.

Pflanzen Sie keine
Obstbäume
 oder sonstige Gewächse aller Art,
 bevor Sie nicht den Gartenfreund
 Nr. 28 von Ed. Poenicke & Co.,
 m. b. H., Baumschulen in Doltzsch
 gesehen haben. Dieses hübsche,
 lehrreiche Werk enthält zahlreiche
 fachkundige Anleitungen, die den
 Erfolg der Pflanzung sichern. Es
 wird kostenfrei versandt.
 Ernst Henicke's

Universal-Lesezirkel
 Fernspr. Schulstr. 2 Fernspr.
 2833
 Prompte Lieferung. Billigste Preise.
 Beitritt täglich.

Gutes beauftragtes Gummiband
 für Strumpfhosen hat
 H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 54.

Fussbodenöl-Ersatz
 wieder eingetroffen.
Walter Sommer,
 Seifengasse 62.

Wäsche Damen-, Herren- und Kinder-
Wäsche
 Handwusch, bunte Belebungs-
 benden für Männer, Frauen u.
 Kinder, sowie säm. Unterzeuge
 und jugendliche, Stricksocken
 Krollings-Wäsche
 in allen Preislagen
 preiswert im Kaufhaus
H. Eikan, Halle a. S.,
 Leipzigerstr. 87.